

Neue Musik für junge Ohren

*Jie-Goo Lee (am Schlagwerk)
und Rosemarie Weissgerber in
„Gold“ an der Oper Dortmund*



sächlich aber mit wunderbar eingängigen, melodiosen Passagen durchzogen, wahre Ohrwürmer wie etwa das „Bitte sehr, lieber Fisch im Meer“, das Jacob immer wieder in die tosende Brandung singt. Oder die lautmalerisch den Wellen des Meeres nachempfundenen Arpeggien des Marimbaphons, die gelegentlich an Filmmusik von John Williams erinnern.

Anders als bei Grimms Märchen ist in „Gold“ der Sohn des Fischerpaares, Jacob, die erzählende Hauptfigur. Am Strand lebt er mit seinen Eltern, bitterarm in einer Sandkuhle schlafend, bis er eines Tages jenen Zauberschiff fängt, der ihm von nun an all seine Wünsche erfüllen wird. Erst nur Schuhe und eine warme Decke, später ein Schloss, Diener und sogar eine Flugreise zum Mond. Mit der Gier allerdings wächst (bekanntlich) die Unzufriedenheit, mit jedem neuen Wunsch wird der Fisch dünner und das Meer wilder. Bis Jacob und seine Eltern erkennen, was es im Leben wirklich zum Glück braucht... Wie radikal verschieden man dieses kleine, feine Stück inszenieren kann, haben jüngst drei Produktionen gezeigt – jede auf ihre eigene Weise gelungen.

An der *Jungen Oper Stuttgart* ist Jacob mit dem Tenor Philipp Nicklaus besetzt, am Schlagwerk links neben der Bühne agiert Marta Klimasara – und wird immer wieder auch zur szenischen Gegenspielerin Jacobs. Die Bühne (Line Sexauer) der Spielstätte Nord ist ein weitläufiges Arsenal von Sandbergen, alten Plastikflaschen, Gräsern und Muscheln, mittig steht eine drehbare Leinwand. An der kann Jacob seitlich hochklettern und aufs tosende Meer hinausblicken, das in Filmsequenzen auf die schwarze Leinwand projiziert wird, unterlegt von lautem Rauschen und allerlei Schatten- und Quaaltheater. Wie im Stück vorgesehen, wird das junge Publikum zum Mitwirken animiert – die kleinen Mäuler formen auf Anregung Jacobs das wallende „Schschsch“ des Meeres immer dann, wenn dieser mit einem

Marta Klimasara (Schlagwerk) und Philipp Nicklaus (Jacob) in „Gold“ an der Oper Stuttgart



Zuschauer-Statements zur Produktion „Gold“ an der Jungen Oper Stuttgart



Lea, 8 Jahre: „Ich fand die Musik schön. Die Schlagzeug-Instrumente fand ich besonders gut, weil sie so unterschiedlich waren.“



Nazmina, 8 Jahre: „Mir hat die Musik gut gefallen. Die Melodien der Lieder haben mir besonders gut gefallen. Das Lied mit dem Haus ist toll.“



Selin, 7 Jahre: „Die Musik war sehr schön. Die Musik beim Sturm und wie sich die Bühne dabei gedreht hat, hat mir gut gefallen.“

neuen Wunsch an den Strand gerannt ist, um seinen Fisch zu treffen. Außerdem tragen alle Kids sandfarbene, vorher ausgeteilte Sweatshirts und werden so auch optisch zu einem Bestandteil des (Strand-) Geschehens. Das funktioniert in der Inszenierung von Jörg Behr eindrucksvoll und bringt zuweilen verlorene Aufmerksamkeit nach längeren Erzählpassagen wieder.

Philipp Nicklaus spielt sich als Jacob einen Wolf, wie man so schön sagt: klettert, rennt, hechtet über die Bühne, stopft sich Sand in den Mund, als später im herbeigewünschten Schloss der Familie die Völlerei mit edlen Speisen beginnt. Er schwitzt und sprudelt und erfüllt auch die Figuren seiner Eltern – die Mama ein Teddy, der Papa schlichtweg ein Parka – ganz glaubhaft mit Leben. Leider rutschen ihm Stimmansatz und Intonation in all dem Aktionismus gelegentlich ab, was das junge Publikum wohl nicht bemerkt.

Eine gänzlich andere Umsetzung für „Gold“ hat Regisseurin Michaela Dicu für die *Junge Oper Dortmund* im Operntreff gewählt: Hier gibt es auf der winzigen Guckkastenbühne (Leif-Erik Heine) ein Puppenspiel in zweidimensionaler Pa-



*Anna-Doris Capitelli (Jacob)
und Heiko Schäfer (Schlagwerk)
in „Gold“ am Theater Hagen*



*Leon, 8 Jahre: „Mir hat die Musik echt gut
gefallen. Die vielen Instrumente des Schlagzeugs
haben mir besonders gut gefallen.“*



*Loumana, 8 Jahre:
„Ich fand die Musik toll, und manche Lieder
fand ich sehr lustig. Das Lied ‚Bitte sehr‘ mit dem
lieben Fisch hat mir besonders gut gefallen.
Nicht gefallen hat mir, als bei der Vorstellung
alle bei der Musik reingeschrien haben und
ich nichts mehr hören konnte.“*



*Maša, 7 Jahre: „Mir hat die Musik richtig gut
gefallen, weil sie interessant ist und zum Stück
‚Gold‘ passte. Besonders gut hat mir gefallen,
wie Jacob so schön gesungen hat.“*

pierkulisse, in der Sopranistin Rosemarie Weissgerber singt und in barockem Kleid als Spielerin alle Figuren führt. Am Schlagwerk direkt hinter ihr gibt Jie-Goo Lee selbst ebenfalls eine Art Puppe mit Aufziehmechanismus auf dem Rücken, hält sich ansonsten aber szenisch zurück. Der Zauberfisch, in Stuttgart aus einer aufgeblasenen Plastiktüte entstehend, ist hier ein hübscher grün-gold schimmernder Kugelfisch, der aus einem Aquarium oder als Papiervariante aus gezeichneten Wellen aufspringt. Als wäre sie immer schon Puppenspielerin gewesen, zaubert Rosemarie Weissgerber in der kleinen Bühne neue Elemente ins Geschehen, hängt mal den Mond ins Scheinwerfergestänge, verschiebt die Papierkulissen, klebt den Mama- und Papa-Puppen neue Kleider an oder setzt sich liebevoll die kleine Jacob-Puppe auf den Reifrock. Für Kinder ist diese musikalisch überzeugende Produktion sicherlich die am leichtesten zu konsumierende Variante: phantasiereich dargestellt, behutsam in der Dynamik und mit leicht verständlicher Figurenverteilung.

Das kleine Theater Hagen zeigt in seiner Spielstätte *Lutz* mit Anna-Doris Capitelli (Sopran) und Heiko Schäfer (Schlag-

werk) die musikalisch gelungenste der drei Produktionen in der Regie von Jan Friedrich Eggers. Blitzblank intoniert die junge Sängerin sowohl Jakob als auch dessen Eltern und hat dabei weder Puppen noch andere Utensilien als Mitspieler, wechselt also einzig durch Körperhaltung, Aktion und Stimmeinsatz zwischen den drei Figuren. Das mag stellenweise schwer verständlich sein für die Kids, auch wenn es darstellerisch hervorragend umgesetzt ist. Heiko Schäfer, erster Schlagzeuger am *Orchesterhagen*, bereichert das Geschehen mimisch und gestisch grandios, während er doch hochkonzentriert und rhythmisch präzise die diversen Schlaginstrumente Marimba, Becken, Klangstäbe oder gar Muschelketten zum Klingen bringt.

Die Bühne (Jeremias Vondrlik) wird dominiert von einem abbiegenden Laufsteg aus Metall, sparsame Müll-, Muschel- und Sandhaufen sind wie in Stuttgart am Boden verteilt. Und hier wie dort beflügelt der Einsatz von filmischen Elementen die Vorstellungskraft der jungen Zuschauer. Da schwimmt der kleine, bunte Fisch in einem Kreis aus Wellen auf der sonst dunklen Bühnenrückwand, und das von Jacob aus kleinen herumliegenden Müllteilen aufgebaute Minihaus verwandelt sich – abgefilmt – in ein bemaltes, richtiges Haus. Später wandern Schachfiguren im Film hektisch umher wie das herbeigewünschte Schlosspersonal, eine Ergänzung zur Szene, die es vielleicht nicht zwingend gebraucht hätte. Der Fisch ist in Hagen, neben dem Filmfisch, ein schwarzer Handschuh mit Klappmaul, den Anna-Doris Capitelli am Ende vorsichtig zurück ins Meer wirft.

„Gold“ ist im zeitgenössischen Musiktheater zweifelsohne das Stück der Stunde – szenisch mit unglaublicher Energie und Spielfreude umgesetzt wie in Stuttgart, behutsam und fein auf die Bühne gebracht wie in Dortmund oder ganz auf darstellerisch-musikalisches Können konzentriert wie in Hagen. ■